

Welcome to my Classic

Kurzgeschichtensammlung aus Literatur und Geschichte

Von KaethchenvHeilbronn

Wolfram von Eschenbach/Walther von der Vogelweide: Handel mich als ein frouwe - Treat me like a lady

Es war spät am Abend, als Walther in seiner Hütte saß; die Sonne würde dank der Sommermonate jedoch erst in weniger als einer Stunde untergehen.

Prüfend blickte er hinüber zum Feuer, auf dem ein Süppchen vor sich hin köchelte. Noch einen Stock, dann würde er sie vom Feuer nehmen können. Kräftig klemmte er also weiter das Holz zwischen seinen Oberschenkeln ein und schnitt sein Ende mit einem Messer spitz zu. Sehnsuchtsvoll wanderte sein Blick dabei hinüber zu seinem Bett, das gleichzeitig sein Arbeitsplatz war und vor dem ein kleines Tischchen mit Pergament, Feder und Tinte stand.

Wie gerne würde er endlich wieder einmal einen Ton dichten, auch nur einen Vers zu Pergament bringen, doch hier saß er, der in teutschen Landen berühmte Dichter von der Vogelweide und schärfte Speere für den morgendlichen Fischfang.

Er beneidete die Herren von Adel, die in ihrer Freizeit, rein zu ihrer Muse dichteten, während er sich sein täglich Brot schwer verdienen musste. Als „Bänkelsänger“ verschrie man ihn deswegen hier und dort, da konnte er sich glücklich schätzen, wenigstens bei den Frauen beliebt zu sein.

Ebenso konnte er sich glücklich schätzen, momentan ein Dach über dem Kopf zu haben, das ihm keiner streitig machte und das ihm, abgeschieden und auf weiter Aue, den nötigen Freiraum für seine Dichtung gab, sollte er einmal Muse dazu finden. Der Passauer Bischof Wolfger von Erla war so gnädig, ihm diese Hütte zu stellen, sofern er auf kurz oder lang sein Lehnsmann sein würde. Gerne, Walther wusste nicht, worin ihm das schaden sollte, eine ständische Reputation hatte er sowieso nicht, wieso also nicht der Lehnsmann eines angesehenen Bischofs werden?

Gerade hatte er die Suppe noch einmal umgerührt, um sich nun dem Abschmirlgeln des Holzes zuzuwenden, da klopfte es an seine kleine Hütte.

„Herein!“, rief er und sah von seiner Arbeit nur auf, unterbrach sie aber nicht.

Es trat ein Mann in höfischem Gewand ein, rotbraune Locken und der Bart bis auf an Kinn und Wangen geschoren. Er blickte Walther mit grauen Augen an und neigte schließlich mit ergebenem Lächeln kurz den Kopf.

„Guten Abend, ich hoffe, ich störe nicht.“

Walther warf das Schmirgelpapier auf den Boden und blickte über die Speerspitze prüfend hinweg in das Gesicht des Fremden.

„Kommt darauf an, wer Ihr seid.“

Der Mann lachte und trat ein wenig näher, wobei er seinen braunen Umhang von den Schultern nahm und auf den Hocker warf, der an dem Tisch stand, auf welchem Walther saß.

„Wolfram von Eschenbach.“, stellte er sich vor, „Ich war heute zu Gast beim Bischof und habe von ihm erfahren, dass der berühmte Walther von der Vogelweide ebenso in seinen Landen weilt. Da konnte ich natürlich nicht widerstehen, den Dichter der, wenn es nach den Frauen geht, einfühlsamsten Versen einmal mit eigenen Augen zu begutachten.“

Walther starrte den Älteren mit weiten blauen Augen an und ließ den Speer ungeachtet zwischen seinen Schenkeln zu Boden sinken. Erst als Wolfram diesen mit einem beherzten Griff auffangen musste, kam er wieder zu sich.

„Wolfram von Eschenbach?!“, wiederholte er ungläubig, „Der Wolfram von Eschenbach, der den *Parzival* gedichtet hat?!?“ Sofort gewann der unerbetene Gast doppelt so viel Sympathie von ihm, und dessen Lächeln, das er Walther zuwarf, dreimal so viel Charme.

Wolfram bejahte amüsiert und nahm auf dem Hocker Platz. „Ich habe in Euren Vorstellungen wohl ein ritterlicheres Bilde abgegeben.“

Nun erwiderte Walther sein Grinsen und rutschte langsam vom Tisch, sodass ihm der Stoff seines blauen Obergewands wieder ganz über die in weiße Strümpfe gekleideten Beine fiel. Er blieb stehen und sah Wolfram eine Weile an, bevor er sich schmunzelnd herumdrehte und den Suppentopf vom Feuer nahm.

„Ich war gerade im Begriff, zu Abend zu essen, wollt Ihr auch einen Teller Suppe?“, fragte er, während er sich eine Schüssel füllte.

Wolfram lachte. „Eine sehr diplomatische Antwort. Aber ja, gern überzeuge ich mich von Euren Kochkünsten.“

Walther stellte die Schüssel vor ihm ab. „Das war keineswegs diplomatisch.“, entgegnete er mit einem Lächeln, „Ihr gebt genau dies ritterlich Bild ab, welches ich von Euch gehabt, Herr Wolfram.“

Während der andere, sichtlich geschmeichelt, den Blick auf den Teller senkte, schöpfte sich Walther auch selbst noch eine Schüssel ab, mit der er auf der Kiste, die er heranzog, ebenso am Tisch Platz nahm.

„Und bitte“, begann er abermals, „Mir steht das Ihr nicht zu, ich bin ein einfacher Mann, der Euch bewundert.“

Wolfram sah kurz zu ihm auf, wandte sich dann jedoch wieder der Suppe zu, wonach es Walther ihm gleichtat.

Während sie aßen, beobachtete der blonde Dichter den Älteren und er nahm trotz der harten, von Kriegen und unzähligen Geschichten geprägten Gesichtszügen darin auch eine unglaubliche Sanftheit wahr, die wohl hauptsächlich in dem ausdrucksstarken Blick und den fast schon zärtlich angehobenen Mundwinkeln lag.

Walther hatte schon viel von Wolfram gelesen, viele Lieder von ihm kannte er aus fremdem Mund. Ob er ihn dazu überreden könnte, ihm eines seiner Tagelieder vorzutragen? Eines der Lieder, das von den scheidenden Liebenden am Morgen handelte, weil die frouwe, die edle Dame, verheiratet und ihr friedel, ihr Geliebter, nur zu Gast in ihrem Bette war. Ob er Wolfram dazu überreden könnte... Sein Blick wanderte hinüber zu seinem eigenen Bett.

„Darf ich fragen, wie Ihr aber mich gleich erkannt habt?“, erhob Walther wieder seine von vielen als lieblich beschriebene Stimme, als er selbst seine Schüssel schon ausgelöffelt hatte. „Immerhin ist meine Hütte nicht die einzige auf diesem Wege, den

Euch der Bischof wohl gewiesen hat.“

Wolfram legte den Löffeln beiseite und sah fast schon neckisch zu Walther auf. „Nicht nur der Bischof hat mir den Weg gewiesen, sondern auch die Frauen haben Euch wohlwollend und trefflich beschrieben.“

Walther stellte ihre Schüsseln ineinander und erhob sich. „So?“, fragte er wie beiläufig.

„Mir scheint sowieso, Ihr geltet gerade bei den Frauen recht viel, nicht?“, entgegnete der Ältere ausweichend.

Er stellte die Teller neben dem Feuer ab und drehte sich wieder zu Wolfram herum.

„Die Voraussetzung geradezu für einen erfolgreichen Minnesänger, meint Ihr nicht?“, antwortete er, „Ja, ich habe das Glück, dass die Frauen mich lieben.“

Wolframs Blick begegnete seinem und ruhte eine Weile auf ihm, nicht nur auf seinem Gesicht.

„Und Ihr liebt auch die Frauen?“, fragte der Ältere schließlich.

Er machte eine Pause, die Walther nur mit dem Ansatz eines entsetzten Blickes füllen konnte.

„...oder stimmt es, was man sich über das Leben der Bänkelsänger erzählt? Immerhin singen die ja nur die Damen an, um bei deren Männer finanzielle Unterstützung zu erflehen...oder ein warmes Bett.“

Walther gab ein amüsiertes Schnaufen von sich, um nicht zu empört zu klingen. „Seid Ihr hier, um mit mir über mein Sexleben zu sprechen, das bei Euch nicht mehr vorhanden ist?“

Kopfschüttelnd verstaute er die geschnitzten Speere in einem Behälter, wobei er Wolframs Blick jedoch noch deutlich auf sich spürte. Einen größeren Eimer mit Wasser im Arm, der in der Ecke stand, machte er vor dem Älteren Halt.

„Wenn Ihr bitte auf dem *warmen Bett* Platz nehmen wollt. Ich pflege den Waschzuber auf dem Hocker abzustellen.“

Wolfram nickte und nahm seinen Umhang mit auf die mit Leinen überzogene Ruhestätte, wo er sich gegen die Hüttenwand lehnen konnte, ohne Walther aus den Augen zu lassen.

Dieser hatte dem anderen den Rücken zugekehrt und zog sich das Gewand über den Kopf. Seine blonden Locken fielen ihm bis auf die nackten Schultern und die Muskeln an seinem schmalen Rücken traten schmeichelhaft hervor, als er sich daran machte, ebenso die Strümpfe von den Beinen zu streifen.

Sein wohlgeformter Hintern blieb auch nackt, als er seine Arme in den Waschzuber tauchte und sein glattrasiertes Gesicht, Hals und Oberkörper wusch.

Während er sich mit einem Tuch abtrocknete, ging er in seinem Kopf die vielzähligen Reaktionen durch, die Wolfram zeigen würde, wenn er sich gleich zu ihm herumdrehte, doch keine konnte er mit großer Sicherheit für wahrscheinlich erachten. Also auf alles gefasst, nahm er sich den Mantel aus dünnem Stoff vom Nagel, den er im Sommer immer zum Schlafen zu tragen pflegte, und zog ihn sich über. Er befreite seine Haare aus dem Kragen und band ihn sich zu, bevor er sich seinem Gast zuwandte.

Dessen Blick schien schon die ganze Zeit auf ihm geruht zu haben, schwer aber sinnlich, und seine Lippen umspielte ein Lächeln.

„Ihr seht von hinten aus, wie eine Frau...“

Mit allem hatte Walther gerechnet, mit solch einer Reaktion jedoch nicht. Sie zauberte ein Lächeln auf sein Gesicht, und er schritt vorsichtig auf den anderen zu.

„Ich finde das Wesen der Frau auch äußerst beneidenswert.“, gab er ehrlich zu,

„Manchmal...manchmal wäre ich selbst gern eine, wünsche mir, wie eine behandelt zu werden, angesungen und...geliebt zu werden. Geliebt zu werden, wie eine frouwe...“, hauchte er und seine Hand stahl sich in Wolframs Haar, als er sein rechtes Knie neben ihn aufs Bett schob und von oben auf ihn herabsah.

„Nicht wie ein wîp?“, entgegnete Wolfram gefasst, die Augenbrauen sogar ein wenig spöttelnd gehoben, „Vom Mann gleich zu einer Dame?“

„Sehe ich aus, wie eine einfache Frau?“ Geschmeidig schob er sich auf den Schoß des anderen und schlang seine Arme um dessen Hals.

Wie von selbst fanden Wolframs Hände auf seinen Hintern und packten mit angenehmem Druck zu. „Auf keinen Fall.“, antwortete er leise und blickte zu Walther auf, ein Schmunzeln auf seinen Lippen, nach denen der Blonde sich so sehnte. „Ihr seid etwas Besonderes, mîn frouwe.“

Walther schloss bebend die Augen, so sehr berührten ihn diese Worte in seinem Inneren, bevor ihn Wolframs Lippen berührten, sanft und zärtlich auf seinen, ein Kuss wie ein warmer Sommerregen.

Walther öffnete Mund und Schenkel für den anderen, ließ sich noch enger an ihn sinken, verspeiste das, was er dargeboten bekam.

Langsam ließ er sich unter dem Älteren ins Bett sinken, weiter küssen, spürte, wie sein Körper für den anderen entflammte.

Da unterbrach Wolfram den Kuss und legte sich neben ihn, bevor er seinen Mantel über ihnen ausbreitete. Mit einem liebevollen Lächeln auf den Lippen spielte er mit Walthers Haaren.

„Was...was wird das?“, fragte der Blonde irritiert.

„Ich würde gern neben Euch in Eurem Bette schlafen, wenn Ihr erlaubt.“

„Natürlich! Aber...“ Walther verstummte, als der Ältere ihm einen Finger auf die Lippen legte.

„Eine frouwe behandelt man nicht wie eine Dirne.“, flüsterte Wolfram und strich ihm zärtlich über die Wange, „Gute Nacht, mîn liebe.“

Walther wollte protestieren, aber der sanfte Blick ließ ihn schweigen, und als Wolfram seine Arme um ihn legte, schloss er die Augen.

Am nächsten Morgen erwachte Walther mit einem Wonnegefühl in seinen Adern. Noch immer waren starke Arme um ihn geschlungen und er war nicht allein. Doch sein Körper verlange nach mehr, und so umschloss er das Gesicht des anderen mit seinen Händen und küsste ihn wach.

Sein Herz machte einen Sprung, als Wolfram den Kuss erwiderte und die Hände an seinem Rücken auf und ab fuhren. Gerade wollte er noch näher rutschen, um ihre Beine ineinander zu schlingen, da machte sich der Ältere von ihm los und setzte sich auf, Walthers Hand in seiner, auf die er einen flüchtigen Kuss hauchte.

„Ich bin heute Mittag mit dem Bischof verabredet. Ich sollte mich auf den Weg machen.“

Walther starrte ihn mit weiten Augen an und setzte sich ebenfalls rasch auf. „Ihr...Ihr lasst mich schon allein?“, stammelte er.

„Wenn Ihr wollt, komme ich gegen Abend noch einmal vorbei.“, bot Wolfram an und erhob sich vom Bett, nicht ohne seinen Umhang zu sich zu nehmen.

Walther zog seinen Mantel über der Brust zu und winkelte die Beine an, um sich zu bedecken. Mit bittrem Blick sah er zum anderen auf. „Erwartet Ihr, dass ich darum bettle?“

Wolfram bedachte ihn mit einem ehrlichen Lächeln. „Niemals. Eine frouwe bittelt schließlich nicht. Aber ihr Verehrer muss um ihre Gunst bitten, noch eine Nacht bei ihr verbringen zu dürfen.“

Hierbei verneigte er sich leicht, womit er Walther ein liebliches Rosa auf die Wangen zauberte.

Leise lachend strich der Blonde sich eine Strähne hinters Ohr und wich dem Blick des Älteren aus. „Natürlich dürft Ihr wiederkommen.“

„Dann bis heute Nachmittag.“

„Ich werde aber draußen auf der Heide sein!“, fiel es Walther ein.

„Dann bin ich gegen Sechs auf der Heide. Unter der Linde.“

„Unter der Linde.“

Es war wohl schon ein wenig nach Sechs, denn als Walther die Glocken gehört hatte, war er noch am Fluss gewesen. So kam er mit zwei Eimern Wasser beladen auf die Heide, wo vor dem Wald die große Linde stand.

An diese gelehnt saß tatsächlich jemand, der im nächsten Moment aufstand und ihm ein wenig entgegenging.

Es war Wolfram, heute in dunkelgrünem Gewand, der ihm die Eimer abnahm, sie auf die Erde stellte, und schließlich selbst vor ihm auf die Knie ging.

„Seid gegrüßt, mîn frouwe.“, sagte er und küsste ihm die Hand.

Walther fühlte sich ein wenig überrumpelt, da der andere so darauf bestand, ihn mit ‚frouwe‘ anzureden, aber keinesfalls kam ihm der Gedanke, sich dagegen zu wehren.

So nahm ihn Wolfram an der Hand und führte ihn ein paar Meter weiter, wo Walther zu seinem großen Erstaunen unter der Linde ein Bett aus Heu und bunten Blumen erblickte.

Wolfram bemerkte anscheinend, wie überrascht er war, denn es erschien ein Schmunzeln auf seinen Lippen, als sie zusammen auf dem Blumenbett Platz nahmen.

„Ihr...“ Walther musste erst nach Worten suchen. „Ihr macht Euch über mich lustig.“

Sofort blickte Wolfram ihn ernst an. „Auf keinen Fall!“, beteuerte er, „Meint Ihr wirklich, ich würde mir so viel Mühe geben, nur um mir einen Spaß mit Euch zu machen? Nein“, sagte er und sah Walther mit sanftem Blick an, das Schmunzeln kam zurück, „Spaß will ich mit Euch haben, aber nicht auf Eure Kosten.“

Walther musste lachen. „So, Spaß wollt Ihr mit mir haben?“, meinte er und rückte ein wenig näher.

„Allem voran will ich Euch ein wenig Spaß bescheren.“, entgegnete Wolfram und küsste ihm abermals die Hand, schob seinen Ärmel hoch und küsste ihm den Unterarm.

„Wollt Ihr...“, fing Walther an.

Erst als Wolfram fragend zu ihm aufsah, getraute er sich, zu Ende zu sprechen. „Wollt Ihr mir auch die Ehre erweisen, mir etwas von Euch vorzusingen?“

Erstaunt lächelte ihn der Ältere an. „Das wollt Ihr hören?“

„Ja“, antwortete Walther und hauchte ihm einen Kuss auf die Wange, „bitte. Mit Laute.“ Er nickte zum Stamm der Linde hinüber, an den Wolframs Instrument gelehnt war.

Der Ältere nickte, und nachdem er ihm einen weiteren Kuss auf die Hand gehaucht hatte, holte er die Laute und nahm damit im Schoß wieder Platz.

Walther kannte das Lied, das er anstimmte, jedenfalls einen Teil davon hatte er schon einmal irgendwo aufgeschnappt, aber es vom Schöpfer selbst zu hören, übertraf alles. Wolfram sang von Liebe, Sehnsucht, Vertrauen und Zweisamkeit, und Walther musste

zwischendurch die Augen schließen, so ergriffen war er, so sehr ließ ihn der Blick des anderen, der unaufhörlich auf ihm ruhte, erglücken.

Als schließlich der letzte Ton zwischen Blumen und Himmel verhallte, öffnete Walther seine Augen wieder und musste in den grauen Wolframs versinken.

„Das war wunderschön.“, brachte er ergriffen heraus, „So wunderschön, wie noch keiner Eure Lieder vorgetragen hat, wie nur Ihr selbst es könnt. Und noch nie hat jemand nur für mich gesungen...“

„Es ist mir wohl so gut gelungen, da ich inniglich mitgeföhlt habe, was ich sang.“, versuchte Wolfram sich in Bescheidenheit und legte die Laute neben ihrem Bett ab.

„Tatsächlich?“, fragte Walther und sein Blick senkte sich auf Wolframs Lippen.

Dieser antwortete nicht darauf, sondern nahm ihn an der Wange, um ihn zu sich zu ziehen.

Sanft berührten sich ihre Münder, zärtlich wie gestern Abend küssten sie sich, Walther hatte es so vermisst...

Seine Hände strichen über Wolframs Arme, bis er ihre Finger ineinander schob, sich selbst auf den Schoß des Älteren, wo er schon gestern so gut saß.

„Ich bin begeistert, welch Wunderding Eure Finger an der Laute vollbringen.“, flüsterte er und führte sich eine der Hände auf die Brust. „Ich würde gern sehen, ob sie genauso Wunder an mir wirken könnten...“

„Ich bin sicher“, antwortete Wolfram mit einem Schmunzeln und streifte Walther den Umhang von den Schultern, „an Euch können sie noch größere Wunder vollbringen, mîn frouwe.“

Walther entwich ein Seufzen bei diesen Worten, und er musste dem Drang nachgeben, den anderen an den Wangen zu fassen und stürmisch zu küssen. Gierig plünderte er Wolframs Mund nach mehr von diesen herrlichen Worten, von denen er nicht genug bekommen konnte.

Keuchend nahm er wahr, wie er enger auf den Schoß des Älteren gezogen wurde, wie sich die Wunderfinger unter sein Gewand stahlen und sich in seinen wohlgeformten Pobacken vergruben. Sofort bewegte er seine Hüfte, und ein angetaner Laut, den er Wolfram dadurch entlocken konnte, spornte ihn noch mehr an.

Heiße Küsse verteilte der Ältere an seinem Hals, ließ seine Hände weiter nach vorne wandern. Walther erlaubte bereitwillig, dass ihm sein Gürtel geöffnet wurde, und hob seine Arme, um sich das blaue Gewand über den Kopf ziehen zu lassen.

Sofort waren Wolframs Lippen auf seiner Brust, zusammen mit dessen Händen liebkosten sie seine Brustwarzen und brachten ihn zum Stöhnen.

„Ohjah...“

„Ihr seid verboten schön, mîn frouwe...“

„Lüg nicht.“, keuchte Walther und gab dem anderen zur Strafe einen Kuss.

Ein Kuss, nicht vergleichbar mit ihrem ersten, sondern angefüllt mit Lust und Bedürfnis, Zunge und Zähne... So drückte er Wolfram unter sich auf ihr Blumenbett, während seine Hände eilig den Gürtel öffneten und das dunkelgrüne Gewand beiseiteschoben.

Im Gegensatz zu ihm trug Wolfram nicht nur die Strümpfe darunter, sondern auch ein Leinentuch, aber auch das war Walther nicht lange im Weg, denn bald hatte er seinen Kopf im Schritt des Älteren versenkt.

„Nicht...! Ihr seid doch keine Dirne...“, protestierte Wolfram, doch er verstummte, als Walther mit glänzenden, roten Lippen und funkelnden Augen zu ihm aufblickte.

„Auch eine frouwe hat ihre Leidenschaften.“, murmelte er, „Außerdem hilft es uns weiter, wenn Ihr gut von Flüssigkeit umhüllt seid.“

Wolfram erklärte sich geschlagen und schloss seine Augen, als ihn der sündhaft liebliche Mund weiter verwöhnte. Walther schaffte es, in erschreckend kurzer Zeit solch ein heftiges Feuer in ihm zu entfachen, dass er gar nicht mehr wusste, wie er sich aus den Flammen retten sollte – ob er sich überhaupt retten wollte.

Eh er sich besann, war es zu spät, und mit einem halb zurückgehaltenen Stöhnen übergab er sich den brennend heißen Lippen.

Walthers kehliges Lachen holte ihn aus den Gefilden höchster Lust zurück, und er öffnete schwer atmend seine Augen.

Der Blonde hatte sich über ihn gebeugt und blickte ihn mit gesenkten Lidern an. „Da liegt Euer letztes Mal tatsächlich lange zurück, wenn das so schnell geht.“

Wolfram erwiderte das Grinsen und strich dem Jüngeren über die feuchten Lippen. „Ihr wart eben ganz besonders gut.“

„Werdet Ihr mich dafür belohnen?“, hauchte Walther und blinzelte ihn verführerisch an.

„Natürlich, mîn frouwe, Ihr bekommt alles, was Ihr wollt.“

Der Blonde zog skeptisch eine Augenbraue in die Höhe. „...in Eurer Verfassung?“

Sofort umfasste ihn der Ältere und wälzte ihn unter sich ins Heu. Dort wurde er mit einem leidenschaftlichen Kuss festgehalten, in den er hineinkeuchen musste, als Wolframs Hände wieder an seine Brust gefunden hatten. Wie von selbst öffneten sich seine Beine, damit der andere sich noch enger an ihn schmiegen konnte.

Walther schloss genießerisch die Augen, während Wolframs Lippen sich seinen Kiefer entlang küssten, an seinen Hals gelangten. Ihm entwich ein Stöhnen, als sie sich dort festsaugten.

„Nn-ah!“

„Jetzt gehört Ihr mir, mîn frouwe.“, flüsterte Wolfram mit rauher Stimme und strich ihm sanft über das rote Mal, das er auf der weißen Haut hinterlassen hatte.

„Jah...“, brachte Walther heraus und ließ sich weiter durch Hände und Lippen verwöhnen.

Ihm wurde unerträglich heiß, je weiter der Ältere sein Spiel mit ihm trieb, und je deutlicher er spüren konnte, wie bereit auch der andere wieder war, desto ungeduldiger wurde er.

Umso erleichterter war das Seufzen, das ihm entwich, als sich Wolframs Hände um seinen Hintern schlossen. Bereitwillig kam er ihm entgegen, zerwühlte die dunklen Haare des Älteren, während dessen Finger ihm einen Vorgeschmack auf das gaben, was er sich so sehnlichst wünschte.

„Genug.“, brachte er heraus, als seine Geduld am Ende war, und er zog Wolfram für einen innigen Kuss auf sich.

Zusammen mit ihren Mündern vereinigten sich auch ihre Körper, und Walther konnte nicht mehr an sich halten. Stöhnend warf er seinen Kopf in den Nacken, versunken in Lust und Rosenduft; und Wolfram, versunken in Lust und Walther, keuchte die schönsten Dinge in sein Ohr.

Die Flammen loderten in ihren Körpern, steckten ihre Herzen in Brand und ließ sie zu einer Einheit verschmelzen.

„Hah...!“

„Mîn frouwe...“

„A-ah!“

„Mîn – Walther!“

Mit einem erstickten Schrei auf den Lippen schloss Walther die Augen. Niemals hätte er gedacht, dass sich gerade sein Name aus Wolframs Mund so überwältigend

anhört...

Es war die Sonne, die unbarmherzig durchs kleine Fenster in die Hütte drang und Walther aus seinen schönsten Träumen holte. Wolfram lag neben ihm, genauso wenig bekleidet, wie er selbst, und der Blonde konnte nicht widerstehen, ihn fest zu umarmen.

Den Kopf an die Brust des Älteren gedrückt, merkte er, wie dieser aufwachte. Zärtlich strich eine Hand durch seine Haare.

„Noch nie war mir der Morgen so verhasst.“, murmelte Wolfram leise, und Walther konnte hören, dass er dabei tatsächlich traurig klang, „Die Nacht ist viel zu schnell vergangen...Wer hat sie nur so kurz bemessen?“

„Du musst heute wieder abreisen?“, fragte Walther zögerlich und sah vorsichtig zum anderen auf.

Dieser strich ihm zärtlich über die Wange und hauchte ihm einen Kuss auf die Stirn. „Wenn die Liebe Teil am Schicksal hat“, flüsterte er, „dann helfe sie mir, dass ich dich noch einmal glücklich wiedersehen kann.“

Walther senkte seinen Blick, doch Wolfram nahm ihn am Kinn und küsste ihn sanft. Er küsste ihn weiter, auch als dem Blonden eine Träne über die Wange lief, er küsste ihm den Hals und die Brust, küsste sich noch weiter hinab.

Walthers Tränen versickerten, als das erste Stöhnen seinen Lippen entwich, und er gab sich dem anderen und dessen Mund, der ihm schon gestern die eigenen Mühen vergolten hatte, ein letztes Mal hin.

Als Wolfram eine Weile darauf seine Hütte verlassen hatte, wusste Walther erst nicht, was anfangen mit sich. Matt lag er im Bett, immer noch unangekleidet, und verspürte nicht den Antrieb dazu, daran etwas zu ändern.

Nach einer Weile bemerkte er jedoch, dass er eine Melodie vor sich hin summt, und nun konnte er sich doch dazu bequemen, zumindest seine Laute zu sich ins Bett zu holen. Ein paar Töne zupfte er aus ihr hervor, bevor er traurig lächeln musste und zu Feder und Tinte griff.

*Unter der linden
An der heide,
dâ unser zweier bette was.
Dâ mugt ir vinden
Schône beide
Gebrochen bluomen unde gras,
Vor dem walde in einem tal.
Tandaradei!
Schône sanc die nachtigal.*

*Unter der Linde
Auf der Heide,
Wo ich mit ihm zusammensaß,
Da mögt ihr finden,
Ach, wohl beide
Zerknickt die Blumen und das Gras.
Vor dem Walde in dem Thal
Tandaradei!*

Sang gar schön die Nachtigall.

*Als ich gegangen
Kam zur Aue,
Da fand ich meinen Liebsten schon.
Da ward ich empfangen,
Heil'ge Fraue!
Dass ich noch selig bin davon.
Küsst' er mich? - ach, tausendfach.
Tandaradei!
Seht, wie rot mein Mund danach.*

*Da hatte mein Lieber
Uns gemacht
Ein Bett von Blumen mancherlei,
Dass mancher drüber
Herzlich lachet,
Zieht etwa er des Wegs vorbei.
An den Rosen er wohl mag
Tandaradei!
Merken, wo das Haupt mir lag.*

*Dass er mich herzte,
Wüsst' es einer,
Behüte Gott, wie schämt' ich mich!
Wie er da scherzte,
Keiner, keiner
Erfahre das, als er und ich
Und ein kleines Vögelein,
Tandaradei!
Das mag wohl verschwiegen sein.*

Als die letzte Note verklang, schloss Walther die Augen und seufzte tief auf. Das warme Gefühl, das das Lied in ihm heraufbeschwor, musste ihm wohl genügen, bis er Wolfram einmal wiedersehen würde.

Erst als er fast ein Jahr später „den neuen Ton des von Eschenbach! Brandneu!“ hörte, mies vorgetragen von irgendeinem dahergelaufenen Barden, wusste er, dass auch Wolfram ihn nicht ganz vergessen hatte.

*Die edle Frau umarmte ihren Geliebten leidenschaftlich:
Der schlief noch.
Als es geschah, dass er den grauen Tag erblickte,
Da wurde er traurig.
An seine Brust drückte er sie
Und sprach: »Ich habe fürwahr noch nie
Eine solch schmerzliche, plötzliche Trennung erlebt,
Und die Nacht ist viel zu schnell vergangen.
Wer hat sie so kurz bemessen?
Der Tag lässt sich nicht aufhalten.*

*Aber wenn die Liebe Teil am Schicksal hat,
dann helfe sie mir, dass ich dich noch einmal glücklich wiedersehen kann.«*